

Exposé zum Dokumentarfilm
NERNICH - NIRGENDS NICHTS
FRITZ (AT)

Das Dorf Pervalka (dt. Perwelk) am Kurischen Haff. Kurische Nehrung. Memelland. Ostsee. Litauen. 30 Einwohner. Im Sommer 3000 Gäste. Im Laufe der Geschichte 16 mal von der großen Düne verschlungen.

Fritz Jakaitis. Memelländer, nicht Deutscher, nicht Litauer, sagt er. 1938 in Perwelk geboren. Die Litauische Form seines Namens mit weichen *is* am Ende gefällt Fritz nicht. „Jakait“, hinten hart, „so muss sein“, sagt Fritz.

Die letzten Jahre seit der Unabhängigkeit Litauens waren die glücklichsten in seinem Leben, sagt er.

Der Sommer ist über die Nehrung gekrochen und hat Hunderte von litauischen Elite-Touristen mitgeschliffen. Neureiche. Satten Sommer satten Urlaubern. Die Halbinsel ist chic, seit den zwanziger Jahren, in denen sie erstmals ihre Erholungsqualitäten offenbarte.

Knallrote Coca-Cola - Schirme kämpfen gegen die Mittagsglut. Noch bevor kalter Borschtsch und Kaffee auf dem Tisch der kleinen Hafenkneipe stehen, hat es sich dort das Handy bequem gemacht. Unter dem Tisch finden lange blonde Beine keinen Platz zum Übereinanderschlagen. Dünne Kinderbeinchen hängen ruhiggestellt daneben. „Tatüt - Tatüt!“ Der Ernährer fährt fahrig nach links. Eine Möwe war dem Alarmsystem des schweren dunkelgrauen Volvos eine Verwarnung wert.

Fritz bittet den Litauer um 5 Litas für einen Wodka. Er bekommt sie wie selbstverständlich und schleicht zum nächsten Tisch.

An der zwei Kilometer entfernten Ostsee herrscht reges Strandleben. Die Gutbetuchten zeigen sich ihre weniger betuchten Schokoladenseiten. Techno-Klänge dröhnen aus einem alten Nazibunker, der auf der Düne, oberhalb des Strandes, thront. Drei junge Russen, auffallend athletisch gebaut, braun gebrannt und kurzgeschoren, verkaufen hier Getränke, vorwiegend süßes Bier.

Ihren Namen hat die Kurische Nehrung, so die Sage, von der Riesin Nehringa, einer Fischerstochter. Sie lag im ständigen Clinch mit Bangputys, dem Gott des Meeres, der sich seine Zeit damit vertrieb, die Boote der Fischer mit Wind und Wellen zu drangsalieren. Um diesem Spiel ein Ende zu bereiten, sammelte Nehringa Sand vom Grunde des Meeres und schuf zum Schutze der Fischer die hauchdünne Landzunge unweit der Küste.

Ein Hubschrauber zerschneidet brüllend die Luft. Im Tiefflug jagt er über die Insel. „Der Russe!“, meint Fritz auf meinen fragenden Blick.

Der Russe, das ist Nicolai, Mitte vierzig, ehemaliger Offizier der Roten Armee, Hubschrauberpilot. Sein Fluggerät hat er nach ihrem Abzug der Armee abgekauft, um mit Rundflügen für Touristen sein Geld zu machen. Für 100 DM läßt Nicolai seinen Hubschrauber zwischen Klaipėda im Norden und Nida im Süden kreisen, wo die Grenze zu Russland die Nehrung exakt in der Mitte halbiert. Zweimal am Tag muss er in die Luft gehen, um sich selbst über Wasser zu halten. Selten gelingt ihm das.

Die Kurische Nehrung. Zwei Kilometer Breite auf 100 Kilometer Länge gestreckte Endlosigkeit. Endloser Strand. Endloses Meer. Endlose Heide. Endloser Wald. Birken! Kiefern. Endlose Dünen. Die größten Wanderdünen Europas. *Litauische Sahara*. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wandern sie nicht mehr.

3. Jahrtausend v. Christi lassen sich die ersten Bewohner auf der gerade 1000 Jahre alten Nehrung nieder. Semben, Kuren, Schemaiten. Ab dem 13. Jahrhundert n. Chr. beherrschen die Ordensritter das Memelland. Es wird Preußisch. Dann Deutsch.

Nach dem ersten Weltkrieg autonomes Gebiet unter französischer Verwaltung.

1923 Besetzung durch Litauen. Anfang 1939 Abtretung an Hitlerdeutschland.

Ende 1939 Sowjetische Einflussphäre als Folge des Hitler - Stalin Paktes, nun Teil der installierten Litauischen Sowjetrepublik . 1941 Besetzung durch die Wehrmacht.

1945 Kapitulation der deutschen Kurlandarmee vor der Roten Armee; die Kurische Nehrung wird abermals Teil einer Litauischen SSR. Die Rote Armee errichtet Militärbasen.

Die Nehrung ist als Grenzgebiet für den Normalbürger gesperrt. Mit dem Zerfall der Sowjetunion zerfällt auch die Kurische Nehrung in zwei Teile.

Russland im Süden. Litauen im Norden.

Vor zwei Jahren hat der erste Deutsche seine Sommerresidenz in Pervalka aufgeschlagen. Ein stämmiger Württemberger. Sein hölzernes, mit frischer blauer Farbe versehenes Fischerhaus hat er in gut deutscher Manier dem deutschen Selbstverständnis von Hygiene und Wohnkomfort angepasst. Eine Ähnlichkeit mit den umliegenden, traditionell braun gestrichenen Holzhäusern ist kaum mehr auszumachen. Pervalkas einzige Satellitenschüssel ist zu bewundern.

Dunkle Gestalten haben diesen häuslichen Traum im letzten Winter demoliert. Dielen und Holzverkleidung wurden herausgestemmt. Er war kalt der letzte Winter, sagt Fritz.

Fritz ist für ein paar Litas nun als Hausmeister vom Deutschen angeheuert worden, um im nächsten Winter nach dem Rechten zu sehen.

Die Russen vom Bunker stolpern auf der frisch geteerten Zufahrtsstraße (Geschenk aus Deutschland) ins Dorf. Die Sonne ist soeben ins Meer gefallen. Ein Megaphon verstärkt ihr

russisches Liedgut, mit dem sie ihre Ankunft vorwegnehmen. Im Schlepptau hängen zwei kickernde junge Frauen, Litauerinnen.

Die Russen gehören zu einer Gruppe die in Pervalka das Geschäft mit den Touristen dominiert. Auch sie sind lebendige Hinterlassenschaften der Roten Armee. Diskothek, Kneipen und Ferienbungalows, anfang der 80er Jahre für die russische Partielite aus dem Boden gestampft, werfen ihnen das Geld der litauischen Neureichen in den Schoß.

Fritz nennt sie seine Freunde. Aus Wehrdienstzeiten in einem U-Boot der Roten Armee weiß er, was Freundschaft zu einem Russen heißt: in der linken Hosentasche eine Flasche Wodka, in der rechten ein Messer. „Fritz - Njemetz“, „Fritz - Faschist“ schriegen sie schon damals hinter ihm her. Die Narbe auf seiner Brust und einige der schwarzen Lücken in seinem Mund sind aus dieser Zeit. Er war 19.

Abends in der Kneipe der Feriensiedlung versuche ich mich mit Händen und Füßen mit einem stämmigen Einheimischen zu verständigen. Russisch spricht er nicht oder will nicht.

Er lädt mich zu einer Flasche Wodka ein, was den Unterhaltungswert hebt.

Irgendwo zwischen „Mein Freund“ und „Prost“ und einer weiteren Flasche Wodka erfahre ich, dass er ein „Fischersmann“ ist und 39 ist und Jonas heißt. Er kommt aus dem Nachbardorf Preila, und dort warten seine Frau und zwei Kinder auf ihn. Seine Hand zeigt mir, er muss um fünf Uhr mit dem Schiff aufs Haff.

Als er sich zur Tür hinausschiebt ist es halb drei Uhr. Die Russen kommen in Unterwäsche an den Tresen und ziehen mit drei Flaschen Wodka und zwei Liter-Flaschen Coca-Cola ab.

Zum Fischen fährt Fritz nicht mehr. Das hat er sein Leben lang gemacht. Ein Boot hat er noch. Und ein Haus. Und einen Hof. Einen Räucherofen. Und Hühner. Und Veronica, seine Frau.

Als Fritz 1959 die Armee verlässt, nehmen ihm die Russen sein Visum ab. Zwei Jahre Novaja Semlja. Er ist staatenlos. 1961 heiratet er Veronica, eine Litauerin. Fritz bekommt seinen Pass wieder. Er kehrt mit ihr nach Pervalka zurück. Fritz wird Fischer.

Ruhig tuckern die grauen Fischerboote übers Haff. Die Saison ist vorbei. Übers Wochenende hat sich die Nehrung schlagartig geleert. Die ausgemergelten Wassertreter scheppern im Schlick des Hafenbeckens lustlos aneinander.

Es ist später Nachmittag. Fritz macht Rauch im Birkenwäldchen hinterm Haus.

Am Morgen hat Veronica zwei Dutzend Fludern zum Räuchern gekauft und drei Eimer voll Kiefernzapfen gesammelt. Nun füttert sie die Hühner und wirft ab und zu einen strengen, kontrollierenden Blick auf Fritz.

„Se is zornig“, sagt Fritz. Den Vormittag hatte Fritz selig in der Hafenkneipe mit der Sonne, einigen Schnäpsen und den Coca-Cola - Schirmen verbracht. Als Veronica ihn dort wegholt, sollte der Ofen schon seit Stunden rauchen. „Se is bäse. Aber schau ihr in die Augen: Se liebt mich.“ Fritz schmunzelt in sich hinein.

Blitzschnell versehen seine kurzen kräftigen Hände die Flundern mit einem Drahtgestell, das ihre Körper weit auseinander spreizt. Der Ofen läuft auf Hochtouren. Aus den Ritzen züngelt dichter Rauch. Fritz reißt die Türen auf und lässt den Fisch in der gewaltigen Rauchwolke verschwinden. Der Duft der brennenden Kiefernzapfen erobert den Wald. Nun arbeitet die Zeit.

Fritz entledigt sich seines sandbraunen Kittels, setzt sich, nippt an der Bierflasche und starrt auf den Ofen. Litauer verstehen nichts vom Rauchen. „Nur Kiefernzapfen. So muss sein.“ Litauer mischen zum Feuern die Zapfen mit Holz.

Kurzer Blick zum Nachbarhaus. Davor ein alter Mann auf einem Stuhl. Mit einem dünnen Stock in seiner Linken schlägt er phlegmatisch nach vorbeilaufenden Hühnern. „Alles Klauer, die Litauer“, brummt Fritz.

Die frische Flunder kostet 5 Litas das Stück. Geräuchert verkauft sie Veronica für 7 Litas, in der Saison für 9 Litas. 120 Litas bekommt Fritz im Monat vom Staat.

Bernstein. Gold der Balten. Jahrtausende alte Einschlüsse: Luftblasen. Staubkörner. Insekten. Teer. 94 Tonnen Bernstein wurden zwischen 1860 und 1900 auf der Kurischen Nehrung abgebaut. Für einen Moment wurden aus den Fischerorten kleine Industriezentren. Werkstätten. Lager. Transportwege. Mit dem ausgewaschenen Sand wurde Strand aufgeworfen.

Morgenspaziergang an der Ostsee: Mein Blick kommt nicht los vom Sand, aus dem mich immer wieder winzige Bernsteinsplitter blond und braungebrannt anblinzeln.

In diesem Jahr, Mitte Oktober, wird Fritz 60. Sein Sohn Albert und seine Tochter Renate werden von Kaunas nach Pervalka kommen. Sie werden ihm seinen versoffenen Lebensstil vorhalten und dann mit ihm nach Kaunas fahren. Eine Woche Kartoffelernte. Wie jedes Jahr. Fritz hilft ihnen gern und freut sich auf die Rückkehr nach Pervalka.

Dann steht der Winter vor der Tür.

Ausklang

Zwei Monate im Spätsommer, an der Schnittstelle zwischen Urlauberrummel und der Vorbereitung auf den dörflichen Winterschlaf.

Ein Film über Dinge die bleiben und Dinge die gehen. Beständige Dauer und flüchtige Momente. Zeitgefühle. Zeitzeichen. Lebensgefühle. Lebenszeichen. Wirrung. Gelassenheit.

Es geht mir weniger um ein Portrait des Pervalkers Fritz.

Ein Film soll entstehen, der seine Sprache über die Bilder, über Beobachtungen findet, sich vor Interviews drückt, da er die selbstverständliche Begegnung, die einfache Unterhaltung mag oder einfach nur den Klang der Sprachen.